

# Das ist der Mann, der niemals lacht

Drei Stunden auf Deutschland-Tournee mit Buster Keaton / Von Hans Schaarwächter

Hauptbahnhof Köln.

12. Februar.

11 Uhr.

Es pfeift durch die Halle. Es regnet trotz des Glasdaches herein. Schon auf dem Wege durch die Stadt, vorm Dom, war's ungemütlich. Kein Wunder: der Mißmut macht sich in der Atmosphäre Luft.

Das Karnevalsplakat aus Berlin, für die Bundesrepublik gedacht, legt sich auf die Gemüter. Da ist der Stacheldraht. An ihm baumelt der Luftballon mit den zwei Gesichtern. Nach oben — ein närrisches Gesicht, auf Lust und Trubel aus. Nach unten ein trauriger Clown. Ein Plakat, dem es nach mehr als hundert Reden von Prominenten gelingt, die Karnevalslaune auf fifty-fifty zu dämpfen, ja sogar unter vierzig.

Und da steht man auf dem Hauptbahnhof auf Bahnsteig 1 und liest die nackte Notiz: 11.11 Uhr, Richtung Düsseldorf. Das ist doch Karneval! Nichts ist weiter gesagt, nicht Eilzug, nicht TEE, nicht Bummelzug. Was ist das denn nur für ein Zug? Die wenigen Leute, die dort stehen, an die fünfzig, wissen, worum es geht. Eine Lok aus dem Jahre 1860 wird gleich hereinrollen. Sie kommt aus München und will weiter nach Hamburg. In ihr sitzt ein Veteran

der Pleuelstange mit Schmieröl füllen. Er tut es mit einem Nähmaschinendöschen.

Sein Hütchen, das man seit seinem ersten Film kennt — grau mit schmalem Rand und schwarzem Band —, wird vom Wind entföhrt. Ein Polizist springt in die Schienen und reicht es zurück. So geht man mit einem Talisman um.

Fast drückt man den Mann, der nie lacht, ins Gestänge der Lok, Blitze zucken, die Fotomänner sind schuld daran, der Donner wird erst folgen, wenn die Lok wieder anfährt und das große Wort führt.

\*

Die Lok ist englisches Fabrikat.

Man schickte vor hundert Jahren die Teile nach Österreich und setzte sie dort zusammen. Heute noch fährt sie bei Graz, wenn sie nicht gerade auf Strunzfahrt ist. Im Tender faßt sie 8500 Kilo Kohlen.

Ihre einzige Last ist ein Salonwagen. Man steigt ein, Zeitungsmenschen, Filmverleiher, Fotografen, in kleiner Zahl, denn jeder soll seinen Sessel haben. Drin ist schon der Meister Koch mit seinen Jüngern. Und der Zugführer mit der roten Tasche, der niemand fragt: „Noch jemand zugestiegen?“

Endlich und als letzter steigt der wichtigste ein, der Mann, der nie lacht. Buster Keaton.

\*

Es ist elf Uhr elf.

Mit langsamer Beschleunigung setzt sich der Zug in Bewegung.

Die Reise nach Düsseldorf beginnt. Sie wird zweieinhalb Stunden dauern. Die Maschine kostet die Fahrt über die Brücke nach Deutz (von hier sieht man so schön den Dom) so richtig aus. Zieht sie doch den Mann, der nie lacht. Auf den kleinen Stationen ist Pause. Großmütig lassen wir die eiligen TEE und FD vorbeirausen. Mir fällt auf, daß die Menschen, die unseren Zug sehen, keine fröhlichen Gesichter machen. Sie sind nur baß erstaunt. Schließlich und endlich ein verloren-schüchternes Lächeln, es ist ein Fräulein, in Küppersteg.

\*

Der Mann, der nie lacht, sitzt zwischen uns. In einem typischen USA-Anzug. Etwas härtlich der gelbliche Stoff, mit goldenem Schlips. Zunächst etwas angespannt, entspannt er sich bald.

Er nippt nur am Sekt Metternich und bestellt sich ein anderes Rheingetränk, Apollinaris. Und schnäbelt dies und jenes, weil doch so nett angemacht und dargeboten durch den Meister Koch und seine Jünger.

Englische Sprachbrocken kommen auf ihn zu. Er antwortet in hintergründigem Amerikanisch. Da hilft seine Frau, seine zweite. Von der ersten hat er zwei Söhne, die ihm aber nicht in die Industrie des Zelluloids gefolgt sind. Es sind praktischere Leute.

Wo er wohnt? Bei Los Angeles hinter den Bergen. Von 25 000 Einwohnern ist er der Ehrenbürgermeister, in Woodland-Hills, Calif. Über 30 Jahre alt ist der Film, den er mit der ehrwürdigen Lok für die deutschen Kinos erneut anheizen will. Er heißt „Der General“, und siehe da, auch die Lok heißt so. Der Münchener Karnevalsprinz taufte sie am 6. Februar so.

Ein Doppelfoto fällt auf den Tisch. Es stellt zweimal den Mann dar, der nie lacht. So, wie er heute aussieht, und sein Konterfei vor gut drei Jahrzehnten, als er den General im amerikanischen Bürgerkrieg spielte, wo es ohnehin nichts zu lachen gab. Nur die Beschauer des Films, die, die haben gelacht! Ich bitte Buster, sein Signum zu geben. Er tut's. So, wie es auf dieser MITTAG-Seite steht, ist es fast noch warm.

\*

Die Stunden der Fahrt von Köln nach Düsseldorf verinnen im Schneekentempo. Auf jeder



Links: Buster Keaton 1962, rechts: Buster Keaton als Lokomotivführer Johnny in seinem berühmten Stummfilm der zwanziger Jahre „Der General“.

Station — und dazwischen — ein Halt. Eine Journalistin hat den Zug in Köln verpaßt. Sie holt ihn mittels eines Bummelzuges wieder ein. Erwartet ihn auf dem Bahnsteig.

Doch nun kommt Düsseldorf in Sicht. Ich sage Keaton, daß wir in einer halben Stunde ankommen werden (zwei Stunden liegen hinter uns). Er sieht mich, ohne zu lachen, an: „Is it sure?“

\*

Unser Anteil an der Deutschland-Tournee Buster Keatons ist „abgefahren“.

Wenn jemand mich fragen sollte: hat Buster denn nicht wenigstens ein einziges Mal gelacht?, so muß ich sagen: Nein, es gab nur einen fernen Schimmer, der gleich wieder erlosch. Als jemand behauptet, er habe ihn auf einem Foto einmal lachen sehen, erwidert er: „Das kann nur ein Geheimfoto gewesen sein.“ Trotzdem habe ich den Verdacht, daß er sich innerlich zuweilen amüsiert hat: es ist ja auch zu schön, immer wieder mal auf den Bahnsteig zu springen, die Lok zu ölen und nachher makellose Hände vorzuzeigen.

des Stummfilms, ein Sechziger, einer, der nie lachte. Er heißt Buster Keaton. Da Trauer im Land ist, wegen des Bergwerkunglücks, wird der Karnevalsprinz von Köln nicht auf den Bahnsteig kommen.

So hat Buster Keaton denn auch wahrhaftig nichts zu lachen.

\*

Es ist elf Uhr.

Bei der Westeinfahrt paffen weiße, im wilden Wind wirbelnde Wölkchen. Der Mann mit der roten Mütze hat Sonderdienst. Nie gab er Signal für so eine Lok. Und da ist der tolle Augenblick! Die Lok wird sichtbar. Sie macht sonores Puff-Puff und brüstet sich mit dem Schornstein, der mit einem schweren Ring gekrönt ist. Und da hält sie, ruht schnaufend aus.

Die fünfzig, inzwischen hundert Menschen drängen herzu, denn aus dem Lokstand steigt ein schmaler Mann, der nicht lacht. Er hat auch nichts zu lachen, denn er muß die Behälter bei